

In Memoriam

Diether de la Motte (1928–2010)



Dies ist ein Nachruf für den Komponisten und Mitbegründer der DGM, dem Gründungsmitglied Diether de la Motte, der an dieser Stelle vor allem als Musiktheoretiker mit großer Affinität zur Musikpsychologie gilt. Wer das Glück gehabt hat, la Motte persönlich kennenzulernen, wird ihn als Lehrer mit Leidenschaft erinnern. Unterrichten hieß bei ihm: sich zuwenden, Geduld haben, aber auch, sich amüsieren, Komik im Alltag zu entdecken: alles Gründe, seinen Unterricht möglichst nicht zu schwänzen!

Neben seinem kompositorischen Schaffen hat la Motte mehrere Bücher geschrieben, die schon bald nach ihrem Erscheinen ungewöhnlich hohe Auflagen erreichten.

Schon seine erfolgreiche Erstschrift *Musikalische Analyse* (mit Kommentaren von Carl Dahlhaus) überraschte durch die musikpsychologische Perspektive: Die verschiedenen Analysen spiegeln die Typologien in der deutschen Psychologie der ersten Jahrhunderthälfte wider.

Noch erfolgreicher als die *Analysen* war die *Harmonielehre*, traditionell eine ungeliebte Pflichtlektüre für Studierende. La Motte ging den naheliegenden aber bisher unbeschrrittenen Weg, die Entwicklung der Harmonik an zehn Zeitpunkten vergleichend zu beschreiben, ein Zugang, der in seiner historischen Differenzierung an den Unterschied zwischen allgemeiner und differenzieller Psychologie erinnert.

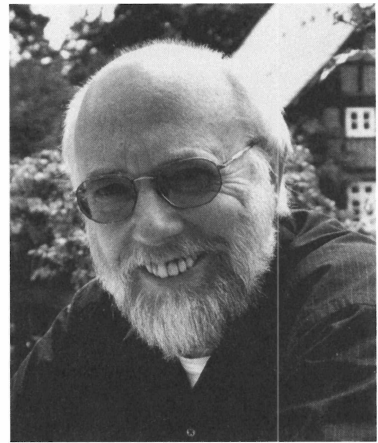
Aber damit nicht genug der „Berührungen“ mit der Musikpsychologie: Als ich Diether de la Motte im Sommer 1967 näher kennen lernte, wurde ich im Rahmen meiner Dissertation mit einem nicht ganz alltäglichen Problem konfrontiert. Um die Auswirkungen des Tempos auf die Beurteilung von Musik zu untersuchen, benötigte ich eine kleine Komposition, in der zwei Faktoren (konzipiertes Tempo und Komplexität der Harmonik) systematisch variiert wurden, das Ganze stilistisch im Umfeld eines „frühen“ Haydn oder Mozart. Das Ergebnis war eine kleine sechssätzige Suite, in der die beiden Faktoren wunschgemäß variiert waren, die aber gleichzeitig immer noch einen musikalisch natürlichen Eindruck hinterließ. So konnte nur je-

mand komponieren, der in Musiktheorie und Psychologie gleichermaßen zu Hause war! Diether de la Motte war mit der Musikpsychologie nicht nur befreundet, er war mit ihr verheiratet, eine Ehe, die beiden zu Gute gekommen ist.

Klaus-Ernst Behne

Reiner Niketta (1945–2010)

Einer der wenigen Soziologen, die seit den Anfängen der Deutschen Gesellschaft für Musikpsychologie zum festen Mitglieder-stamm zählten, war Reiner Niketta; bereits auf der ersten Jahrestagung der DGM in Hannover (1985) war er mit einem Vortrag vertreten (*Der Einfluss der Erregung auf das Erleben von Rockmusik*). Bis zuletzt blieb er der DGM und insbesondere dem Jahrbuch *Musikpsychologie* verbunden – seine Gutachten waren sowohl von fachlicher Kompetenz als auch von pädagogischer Grundhaltung geprägt: Er hat nicht nur die wissenschaftliche Fundierung der eingereichten Artikel, sondern auch deren Originalität sowie das Potenzial der Autorinnen und Autoren im Blick gehabt und seine Aufgabe eher als Ratgeber denn als Kritiker verstanden.



Diese gutachterliche Tätigkeit hat er schnell und sehr fundiert aus klarer Kenntnis des Fachgebietes heraus wahrgenommen, seine eigenen Forschungen hatten ihren Kern in der Untersuchung sozialpsychologischer Phänomene, die im Zusammenhang mit Musikrezeption und -produktion auftreten. Und diese konnte er nicht nur vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Methodologie, sondern auch aus der eigenen musikalischen Tätigkeit heraus untersuchen und beurteilen. Es ist diese Kombination, die seine Mitarbeit so interessant und perspektivenreich gemacht hat. Sein zweites zentrales Forschungsinteresse galt der interpersonellen Attraktivität. Wie man leicht sieht, haben beide Bereiche auf innigste Weise Verbindungen zur Ästhetik. Sich in diese Felder zu stürzen, sie mit der notwendigen methodischen Routine und Prägnanz zu betreiben – dazu gehörte in den siebziger und achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts Mut.

Im Jahrbuch *Musikpsychologie* finden sich zwei – immer noch lesenswerte – Artikel von Reiner Niketta; der eine hatte *Selbstaufmerksamkeit und Erleben von Rockmusik unterschiedlicher Komplexität* zum Thema (Band 3,

1986), der andere fragte *Was ist prototypische Rockmusik?* und war als Beitrag *Zum Zusammenhang zwischen Prototypikalität und ästhetischem Urteil* zu verstehen (Band 7, 1990). Es ist die Faszination des ästhetischen Urteils, die Niketta stets auf Neue beschäftigte: Es wird in den unterschiedlichsten Bereichen und Gelegenheiten verwendet, hat immer noch unbekannte evolutionäre Wurzeln und vollzieht sich eben nicht nur im individuellen Bewertungsvorgang, sondern zeigt Einflüsse und Vermittlungen durch Phänomene aus dem sozialen Bereich. Hier war Niketta in seinem Element. Als diplomierten Soziologen (Studium der Soziologie mit dem Nebenfach Sozialpsychologie an den Universitäten Freiburg und Mannheim), der seine Dissertation über *Experimentelle Untersuchungen zum Einfluss exploratorischer Variablen auf das ästhetische Verhalten bei Rock-Musik* (1979 in Mannheim) vorlegte, führte ihn dieser thematische Weg direkt zu den *Determinanten ästhetischer Urteilsbildung. Theoretische und experimentelle Untersuchungen zu einer Sozialpsychologie der Ästhetik* (1988) – so der Titel seiner Habilitationsschrift. Seit 1993 lehrte er an der Universität Osnabrück Methoden der empirischen Sozialforschung, wobei er die Betonung auf die Erfahrung der Studierenden legte, die an Hand kleiner, selbst durchgeführter Projekte unmittelbar den Sinn und die Aussagekraft empirischen Arbeitens in der Forschungspraxis kennenlernten.

Wir verlieren einen versierten Kollegen, der stets mit methodischer Schärfe diskutierte und wissenschaftlich bewandert war, ohne die übrigen Bereiche des Lebens zu vernachlässigen: als Gourmet kannte er auch diese Seite der Ästhetik. Seine Freundlichkeit und Aufgeschlossenheit auch ungewöhnlichen Ideen gegenüber hinterlassen bleibende Eindrücke. Reiner Niketta starb nach schwerer Krankheit am 14. Juli 2010 in Bielefeld.

Holger Höge